

# Wildbader Tagblatt

(Enztalbote)

Amtsblatt für Wildbad, Chronik und Anzeigenblatt für das obere Enztal.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonn- und Feiertags. Bezugspreis halbjährlich 70 Pfennig frei ins Haus geliefert; durch die Post bezogen im innerschweizerischen Verkehr monatlich 1.80 Mk. Einzelnummern 10 Pf. Girokonto Nr. 60 bei der Oberamtspostkasse Reutlingen. Wildb. : Bankkonto: Enztalbank Komm.-Ges. Haberle & Co. Wildbad. : Postkonten Stuttgart, 29 174.

Anzeigenpreis: Die einseitige Zeile oder deren Raum im Bez. Grundpr. 12 Pfg., außerh. 15 einchl. Inf.-Steuer, Restameile 30 Pfg. : Rabatt nach Tarif. Für Offerten u. bei Auslieferung werden jeweils 10 Pfg. mehr berechnet. : Schluss der Anzeigennahme tägl. 8 Uhr vorm. : In Konfliktfällen od. wenn gerichtl. Beitreibung notw. wird, fällt jede Nachschlagewähr. weg.

Druck, Verlag und Schriftleitung Theodor Gatz in Wildbad, Wilhelmstraße A 151; Wohnung: Charlottenstraße 22.

Nummer 21

Febru. 179

Wildbad, Freitag den 25. Januar 1924

Febru. 179

Jahrgang 59.

## Unterhaus und Reichstag

Ein Vergleich

Jeder politisch Denkende in Deutschland empfindet wohl etwas Reiz beim Lesen des englischen Parlamentsberichts. So erklärt der abtretende konservative Baldwin, daß seine Partei gegen eine Arbeiterregierung eine besonnene Opposition treiben werde und nicht daran denke, den Gegner durch Sanktionen und Quertreibungen an der Ausübung seines Amtes zu hindern. Und der zur Macht gelangende Sozialist MacDonald erklärt, niemand brauche zu befürchten, daß die Arbeiterpartei marxistische Kunststücke mache, etwa das Kapital beschlagnahmen werde, um es zu verschwenden. Hingegen macht der bisherige erste Lord der Admiralty, Murray, dem aus außenpolitischen Gründen die gewaltige Vergrößerung der englischen Flotte am Herzen liegt (52 neue Kreuzer in den nächsten 10 Jahren), dieses unerhörte Rüstungsprogramm den Sozialisten schmackhaft, indem er nachweist, daß die Ausführung der geplanten Bauten 32 000 Arbeitern dauernde Beschäftigung geben wird.

So haben sich in der Sitzung des britischen Unterhauses kommende Regierung und künftige Opposition die Hände gereicht, ein glänzendes Beispiel politischer Disziplin. Woran liegt es? Es liegt an der Heberlieferung, die den englischen Parlamentarismus groß gemacht hat. Es liegt mehr, als man ahnt, an einer Reihe von Neuerlichkeiten und scheinbaren Eigenfahrungen, die aber erst den inneren Wert des englischen Parlamentarismus herausgebildet haben und immer wieder neu verjüngen.

Der Deutsche, der den berühmten kleinen Saal im Westminster-Palast, in dem das Haus der Gemeinen tagt, nicht aus eigener Reiseerfahrung kennt, der weiß aus vielen Zeitungsartikeln, daß der Sprecher auf seinem ästhetischen Balken sitzt, daß er und seine Clerks mittelalterliche Perücken tragen, daß die ganze Mitte des Saals vom „Tisch des Hauses“ beherrscht wird, auf dem das Zepher und andere Wahrzeichen lagern, und er weiß auch, daß auf der einen Seite des Tisches die Opposition und auf der anderen Seite die Regierungspartei sitzt mit den jeweiligen Ministern in der ersten Reihe. Welchen Einfluß diese Anordnung auf die ganze Art der parlamentarischen Arbeit hat, welche Möglichkeiten der Leistung sie gibt, das ist eben bezeichnend für die englische Volkvertretung. Die politischen Gegner sprechen zueinander über den Tisch des Hauses hinweg. Sie wenden sich mit ihren Ausführungen unmittelbar an ihr Gegenüber. Dieses Verfahren macht viel mehr als in den festländischen Parlamenten den Eindruck, daß man anklagen, daß man Einwände herausfordern, daß man etwas erreichen will.

Weniger bekannt als diese Dinge ist in Deutschland die Tatsache, daß der Saal des „House of Commons“ so klein ist, daß er bei weitem nicht alle vom Volk erwählten Abgeordneten faßt. Eine große Zahl von ihnen ist dazu verurteilt, den Verhandlungen fern zu bleiben. Verhältnismäßig nur wenige Volksvertreter führen die politischen Besprechungen. Aber auch dies hat sein Gutes: Das Haus macht stets einen vollen Eindruck. Jeder Wähler, der das Parlament besucht, nimmt den Eindruck mit, daß in Westminster fleißig gearbeitet wird. Wie anders wirkt der Besuch des Deutschen Reichstags auf den deutschen Wähler ein! Der große Raum ist meist leer. Die Anwesenden achten kaum auf den Tribünenredner. Sie lesen und schreiben, sie schwätzen und lachen. Im englischen Parlament verbietet der Widerhall des kleinen Raumes jede übermäßige Anstrengung der Stimmkraft. Ein Redner, der hier mit lautem Getöse sprechen wollte, wäre bald lächerlich. Infolgedessen sagt auch ein jeder nur das, was er zu sagen hat. Er sagt es ungenötigt und natürlich. Das Ganze macht mehr den Eindruck einer intimen und wirksamen Verhandlung zwischen ernstlichen Männern als der Reichstag, wo die Tribüne oft dazu benutzt wird, Dinge zu sagen, die man wo anders nicht sagen darf.

Deutschland steht in der Vorbereitung von Neuwahlen. Im Ministerium des Innern werden Reformwürfe ausgearbeitet. Das republikanische Wahlsystem mit seiner Verknüpfung von Proporz und Listenystem hat zur Vorherrschaft der Parteimachinen und dazu geführt, daß das Schwergewicht für die Aufstellung der Kandidatenliste in der Zentrale liegt und das Parlament immer ärmer an Persönlichkeiten wird. Will man die Reform wieder ganz von der theoretischen und doktrinären Ecke aus machen? Läßt sich nicht so manches aus dem ältesten und praktischsten Parlamentarismus der Welt, dem englischen lernen? —er.

## Die russischen Bestechungsgelder

Seit geraumer Zeit veröffentlicht das jetzt den radikalsten Flügel der französischen Sozialisten vertretende Blatt „Humanité“ tagtäglich Urkunden, die ihm von der bolschewistischen Regierung aus den Geheimakten des russischen Außen-

## Tagesspiegel

Der Reichspräsident hat zugleich im Namen der Reichsregierung dem Vorsitzenden der Sowjetregierung und dem Volkskommissar Tschicherin das Beileid zum Tod Lenin auszusprechen lassen. Auch dem Vertreter der Sowjetregierung in Berlin wurde die Teilnahme ausgesprochen.

Der Führer der französischen Sozialisten, Albert Thomas, hält eine zweistündige Unterredung mit dem Reichsarbeitsminister Dr. Brauns. Der Zweck der Besprechung war eine Warnung vor dem weiteren Abbau des achtstündigen Arbeitstags in Deutschland.

In Berlin sind zum 1. Februar 2500 Staats- und 1500 städtische Beamte „abgebaut“ worden. — Wegen Verweigerung des zehnstündigen Arbeitstags ist weiteren 2600 Arbeitern in Berlin gekündigt worden.

Der holländische Minister Hermann wurde auf Antrag seines Verteidigers aus der Unterjuchungshaft entlassen.

Poincaré hat den Vorschlag Lord Curzons, den ganzen Streit über die Auslegung der Pflichten der Besatzungsmächte gegenüber der deutschen Verwaltung dem Haager Schiedsgericht zu unterbreiten, abgelehnt.

Der zweite Pariser Sachverständigen-Ausschuß für die Kapitalflucht wird seine nächste Sitzung am Donnerstag nächster Woche in Berlin abhalten.

Die italienischen Kammerwahlen sind auf 6. April festgesetzt worden. Die neue Kammer soll am 24. Mai, dem Jahrestag des Eintritts Italiens in den Weltkrieg, zusammentreten.

Ministeriums zur Verfügung gestellt worden sind. Bisher steht fest, daß beinahe die gesamte große Pariser Presse und zweifellos auch ein Teil der einflussreichen Provinzpresse mit russischen Staatsgeldern für die Herbeiführung des Weltkriegs bestochen worden ist. „Matin“, „Journal“, „Petit Parisien“, „Echo de Paris“, „Figaro“, „Libre Parole“, „Gaulois“, „Journal“, die halbamtlichen Abendblätter „Temps“ und „Journal des Debats“, dazu noch die großen Provinzzeitungen, deren Liste man einstweilen nicht kennt, sie alle haben russische Schmiegelder genommen, um einprechend den Wünschen des russischen Kriegstreibers Iswolsky und seiner französischen Mitverbrecher den Weltkrieg „endlich“ — nach Iswolskys eigenem freudigen Wort — herbeizuführen.

Die durch die Kammeranfrage des linksradikalen Abgeordneten Marcel Cachin angekündigten neuen Enthüllungen der „Humanité“ enthalten den schlagendsten Beweis, daß sich an dieser Blutgelderverteilung neben den Finanz- und späteren Innenministeren Klotz und neben Brand, dessen Rolle noch nicht ganz aufgeklärt ist, an allererster Stelle der Minister- und spätere Staatspräsident Poincaré beteiligt hat nachgefragt werden können, nämlich daß er es jahrelang, das Schlimmste ist, was jemals einem leterden Staatsmann hat nachgefragt werden können, nämlich daß er es jahrelang, mit eifriger Berechnung, darauf abgesehen hat, mit Hilfe ausländischer Schmiegelder sein eigenes Volk in einen mörderischen Krieg zu treiben und die Welt in ein Blutbad zu stürzen, schweigt Poincaré in allen Tonarten, schweigt, trotzdem sogar sehr freundschaftliche Welschschweizer Blätter ihm den heuchelischen Rat erteilt haben, nun doch endlich einmal eine seiner berühmten Sonntagsreden zur „Klärung“ dieser seiner eigensten Angelegenheit zu verwenden.

Schon im Jahr 1909 (am 16. März) sieht sich der ständige Bestechungsagent, den Rußland in Paris unterläßt, ein Herr Raffaelewitsch, der übrigens heute noch in Paris lebt, und der die Urkunden der „Humanité“ in einem Punkte hat Vügen strafen können, veranlaßt, seiner Regierung zu berichten, daß er wenig Zuversicht in den Kriegswillen des französischen Volks habe. Rammentlich werde dieses sich schwerlich für einen infolge der Haltung Serbiens entstehenden Krieg zwischen Rußland und Oesterreich begeistern, wenn durch die Störung des Friedens durch Serbien ein Krieg mit Deutschland entstehen sollte. Raffaelewitsch sieht damals, gestützt auf seine Pariser Beziehungen, den kommenden Weltkrieg voraus. „Das österreichisch-ungarische Heer bezieht Belgrad, man sieht die Mobilisierung Rußlands, der Aufmarsch einiger Armeekorps an der österreichischen Grenze, man sieht Deutschland durch die gleichen Maßnahmen an der russischen Grenze antworten. Frankreich interveniert an seiner Ostgrenze, England entsendet seine Panzerschiffe nach der Ostsee. Man wird noch einmal verhandeln und dann wird der Weltkrieg ausbrechen.“ Das alles sah man also 1909 in Paris so klar voraus; nur um die Kriegsbegeisterung der französischen Bevölkerung bei dieser Gelegenheit ist der russische Schmiegelder-Agent befragt. Und nicht nur er. Auch die Herren Poincaré und Klotz waren nicht etwa um die Erhaltung des Weltfriedens bange, sondern nur darum, auf welche Weise rechtzeitig die Boni beno-

notigte Kriegsstimmung erzeugt werden könne. Sie haben das sichere Mittel dazu in einer mit genügend viel „Hubel“ zu unternehmenden Bestechung der französischen Presse. Für das Gelingen dieses ihres Vorhabens legten sie sich förmlich ein. Der von der russischen Regierung angewiesene Schmiegeldbetrag muß nur hinlänglich groß sein. 300 000 Franken müssen, zahlbar in drei Raten, angewiesen werden. Ueber ihre Verteilung haben Poincaré und Klotz nicht nur mit Iswolsky förmlich verhandelt, sondern sich ausdrücklich ausbedungen, daß diese Schmiegelder nicht ohne ihre unmittelbare Beteiligung verteilt werden dürfen. So berichtet Iswolsky an Saffonow, daß nichts ohne vorherige Besprechung mit Poincaré unternommen werden dürfe, der ausdrücklich für das in ihn gesetzte volle Vertrauen dankt habe. Ein andermal wird Poincarés Sachkenntnis in der Schmiegelderverteilung lobend hervorgehoben. Ausgemacht wurde dabei, daß die Gelder bei der Bank von Frankreich hinterlegt werden müßten, da man dort vor Ausplauderungen sicher sei. Die Bank Paris-Bans-Paribas dagegen käme nicht in Betracht, weil ihre Direktoren Schweizer seien. Dem Finanzminister Klotz wird keine gute Kenntnis der künftigen Provinzpresse bescheinigt. Iswolsky wünscht ausdrücklich, daß an dem von Klotz zu diesem Zweck bis Ende Januar verfristeten Betrag von 100 000 Franken nicht gemarktet werden dürfe. Raffaelewitsch kann dem russischen Botschafter dazu dazu Glück wünschen, daß dieser im „Temps“ Berichte findet, die er selbst diktiert hat. An den russischen Ministerpräsidenten Kowzew schreibt er einmal, daß er über die Operationen gegenüber der Presse Abscheu empfinde. Aber da Poincaré die Fortsetzung der Bestechungen wünscht und der Erfolg sichtbar und unbestreitbar sei, so sei nichts zu machen als neue Rubel zu schicken.

So erreichte mit Poincarés Hilfe und Anweisung Iswolsky nach und nach das Ziel, welches er schon im Oktober 1908 dem damaligen Direktor des „Eclair“ Ernest Judet, der durch eine Zusage an die „Humanité“ als neuer Zeuge auf dem Plan tritt, auseinandergesetzt hatte: Entzündung eines Weltkriegs mit Verwicklung Deutschlands in diesen Weltkrieg zu dem Zweck die Dardanellen mit Konstantinopel für Rußland zu erobern. Dazu mußte man Frankreichs unbedingt sicher sein.

Das ist ein knapper Auszug aus den bisher vorliegenden Enthüllungen. Die Pariser Presse schweigt dazu, und sie hat Grund. Poincaré selbst schweigt ebenfalls, und vielleicht aus demselben Grund. Noch sind die Veröffentlichungen der „Humanité“ nämlich nicht abgeschlossen, und das Blatt ist so unfreundlich, in seiner letzten Nummer anzudeuten, daß es die Originalquittungen über die Verwendung der Schmiegeldertefüge.

## Die deutsche Goldnotenbank

Der Plan des Dr. Schacht

Berlin, 24. Jan. Der Berliner Berichterstatter des „Petit Parisien“ erfährt über die Pläne des Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht bezüglich der Goldnotenbank folgendes: Die Bank soll mit einem Kapital von einer Milliarde Goldmark ausgestattet werden. Zunächst werden Banknoten bis zur Höhe von 2 Milliarden Goldmark ausgegeben, die zur Hälfte mit Goldwerten gedeckt sein müssen. Wenn der Bedarf an Goldumlaufsmitteln es erforderlich machen sollte, könnte später der Banknotenbetrag bis auf 3 Milliarden erhöht werden. Die Zeichnungen auf die Milliarde sollen in Deutschland und im Ausland erfolgen, doch sollen die Zeichner nicht verpflichtet sein, ihre Namen anzugeben. Sie können auch durch Strohmannern zeichnen lassen. Für das ins Ausland gebrachte deutsche Kapital soll keine Bestrafung ergehen, wenn der Eigentümer Anteile der Goldnotenbank bis zur Hälfte seines Auslandsvermögens übernimmt. Die Reichsbank wird sich mit einem Goldbetrag beteiligen, der ihr ohne hypothekarische Belastung zur Verfügung steht. Die Zeichnungen in Gold oder Devisen, die das Bankkapital bilden, sollen in einem neutralen Land hinterlegt werden, um sowohl gegen eine Revolution in Deutschland als gegen die Beschlagnahme durch eine feindliche Macht gesichert zu sein.

Die Bank darf keine Spekulationsgeschäfte machen; ihr Aufsichtsrat besteht ausschließlich aus Persönlichkeiten des wirtschaftlichen Lebens. Die Einlösung der ausgegebenen Banknoten gegen Gold oder Devisen nach Ablauf eines Jahres wird verbürgt, ebenso die Bankgeheimnis, sowohl seitens des Reichs als durch Verträge mit den ausländischen Treuhändern. Die Aktienanteile werden eine in Gold zahlbare Dividende ab. Die Bank ist steuer- und abgabefrei. Von dem Reingewinn erhält das Reich zwei Prozent des Aktienkapitals, von dem Rest erhalten die Aktionäre 5 Prozent ihres Kapitals und außerdem 50 Prozent des über die Dividende hinausreichenden Gewinns. Durch Zusammenarbeiten mit der Reichsbank vermeidet die Goldnotenbank erhebliche Einrichtungs- und Verwaltungskosten.



Der Bestand der Bank wird auf 20 Jahre hergestellt. Bei der Auflösung verteilt die Bank das Kapital und die Rücklagen unter sich. Wenn die Bank vom Reich erworben wird, entfällt auf die Aktienanteile das 20fache der Durchschnittsdividenden der letzten 20 Jahre, mindestens jedoch das Doppelte des Kapitalnennbetrags und die Hälfte der Rücklagen. Die Verlängerung der Konzession von seiten des Reichs ist vorgesehen. Das Reich erhält nach erfolgter Rückzahlung der Rücklagen 10 Prozent vom eingezahlten Aktienkapital, die Hälfte des nach Auszahlung von 5 Prozent an die Aktionäre verbleibenden Ueberschusses über die Dividende und im Auflösungsfall die Hälfte des Rücklagekapitals.

Der Berichterstatter meldet ferner, Dr. Schacht schätze den Gesamtbetrag der in Deutschland befindlichen ausländischen Beullen auf 2 Milliarden Goldmark und das im Ausland untergebrachte Kapital deutscher Eigentümer ebenso hoch.

Dr. Schacht erstattete heute dem Reichskabinett Bericht über die Verhandlungen in Paris.

Nach Londoner Meldungen sei an der Beteiligung englischer und amerikanischer Banken an der Goldnotenbank nicht mehr zu zweifeln, nachdem die erste Sachverständigenkommission mit General Dawes die Errichtung der Bank befürwortet habe. Die Führung der teilnehmenden englischen Banken werde die Bank von England übernehmen.

Die Goldnotenbank soll schon auf 1. April ins Leben treten.

### Amerikas neue Einwanderungsvorlage

Die amerikanische Einwanderungspolitik geht mehr und mehr in zwei Richtungen: Man will weniger Einwanderung haben, und man will nur noch nördliche oder germanische Einwanderer. Diese Politik mit der Freundschaft gegen alle einigermassen in Einklang zu halten, ist nicht leicht. Bisher hat man 3 v. H. der fremden Bevölkerung aus den verschiedenen Ländern zugelassen, und zwar nach Maßgabe der Zählung vom Jahre 1914. Da sich aber unter dieser Bestimmung zu viel südliches und jüdisches Element aus Europa herandrängt, und da man der Ansicht ist, daß diese Einwanderer sich nicht mit dem alten Stamm mischen, so sucht man jetzt nach einem Ausweg, der alle Staaten prozentual gleichmäßig behandelt, im Ziel aber doch auf eine Einschränkung der unerwünschten Zugewanderter hinauskommt. Man sucht das dadurch zu erreichen, daß man statt des Jahres 1910 das Jahr 1900 oder das Jahr 1890 zugrunde legt, weil in diesen Jahren der südeuropäische Zustrom weit schwächer als der nordeuropäische war. Außerdem sollen statt der bisherigen 3 v. H. nur 2 v. H. eingelassen werden. Schließlich soll die Auslese der Zulässigen nicht erst auf der „Ihreninsel“ Ellis Island im Hafen von New York erfolgen, sondern schon in Europa, damit sich die vielbeklagten und hart angegriffenen Unzulässigkeiten auf der Einwandererinsel nicht dauernd wiederholen. Die beabsichtigte Aenderung hat in den südländischen Ländern Europas unangenehmes Aufsehen erregt, und dem Kongreß wurde eine Note der italienischen Regierung vorgelegt, worin festgelegt wird, die Johnsonsche Vorlage würde eine ungerechtfertigte Unterscheidung gegenüber einer befreundeten Nation bedeuten. Das Ergebnis würde sein, daß aus gewissen Ländern 62 v. H. mehr Fremde einwandern könnten, als während der letzten drei Jahre unter dem gegenwärtigen Quotengesetz, während die italienische Quote auf 19,5 v. H. dieser jetzigen Zahl beschränkt würde. Die italienische Regierung hofft, daß eine Lösung gefunden werden möge, die weniger hart die Interessen und den Stolz des italienischen Volks verletzt. Auch die Japaner, die übrigens von der Einwanderung ausgeschlossen waren, aber wenigstens in den Staaten der Westküste als Landpächter und mitunter auch als Landbesitzer geduldet worden waren, regen sich seit einigen Wochen stark auf, weil ihnen durch eine Entscheidung des Obersten Gerichtshofs die bisherige Möglichkeit eines Aufenthaltes in den Vereinigten Staaten unterbunden worden ist. Sie verlassen in Scharen das Land und tragen zu Hause nicht gerade zur Förderung eines guten Verhältnisses zwischen den beiden Ländern bei, vor allem deshalb, weil sie bei ihrem Abzug viel verloren haben. Hinter der ganzen Einwanderungsvorlage steht als treibendes Element der Kulturflut, auf dessen Fahne steht: Gegen Juden, Neges und Katholiken!

## Neue Nachrichten

### Weiterer Abbau im Rechtswesen

Berlin, 24. Jan. Nachdem die Schöffen und Geschworenen in der Rechtsprechung durch Verordnung abgebaut sind, soll auch das zivilrechtliche Verfahren umgestaltet werden. Vor allem soll, wie verlautet, die Berufung jetzt auf 14 Tage nach der Urteilsverkündung abgezurrt werden. Man würde also künftig Berufung einlegen müssen, ehe man weiß, aus welchen Gründen das Urteil ergangen ist. — In den Verordnungen scheint ein bedenklicher Ueberschlag um sich greifen zu wollen. Es ist am Ende gut, daß das unstrittene Ermächtigungsgesetz am 13. Februar abläuft.

### Ein Pfandbriefdarlehen des Postfiskus

Berlin, 24. Jan. Ein ähnliches Geschäft wie die Gemeinschaftsgruppe deutscher Hypothekendarlehen mit dem Eisenbahnfiskus hat die hannoversche Bodentreditbank in Hildesheim mit dem Postfiskus vor, jedoch zu etwas billigeren Bedingungen und in kleinerem Umfang. Die hannoversche Gesellschaft, die jetzt der Metallfirma S. Michael u. Co. in Berlin nahesteht und von dieser neu belebt werden soll, will der Reichspost 30 Millionen Goldmark in Pfandbriefen darleihen bei 4 v. H. Spelpauschale und 3 v. H. Vertriebsprovision, während die Reichsbahn 7 v. H. plus 3 v. H. vom Nettoerlös bewilligt.

### Arbeitsruhe für Lenin

Berlin 23. Jan. Der Vorstand der Berliner Betriebsräte fordert die Arbeiterchaft Deutschlands auf, am Beisetzungstag Lenins die Arbeit einzustellen, um der Verbrüderung des deutschen Proletariats mit dem Proletariat der ganzen Welt recht deutlich zu machen.

### Ausfahrungen in Sachsen

Dresden, 24. Jan. Im Gebiete von Aue-Schwarzenberg wurde bei einer Gewerkschaftskundgebung die Polizei mit Handgranaten beworfen. Hierdurch wurden sieben Polizeibeamte verwundet. Die Polizei machte nunmehr von ihrer Schusswaffen Gebrauch. 16 Personen wurden verwundet. Die Menge ergriff dann die Flucht. — In Alberoda wurde ein Polizeikommando, bestehend aus einem Offizier und acht Beamten, von einer größeren Menge Kommunisten angegriffen und eingeschlossen. Bei dem Versuch, die Polizeibeamten zu entlassen, wurden zwei Beamte niedergeschlagen und verletzt. Die Polizei gab mehrere Schüsse ab, wobei auf Seiten der Demonstranten eine Anzahl Verletzte und ein Toter auf dem Platze blieben. — Es soll sich um planmäßig vorbereitete Unternehmungen der Kommunisten handeln, da viele Beteiligte Schusswaffen trugen.

### Parlelaustritt

Dresden, 24. Jan. Der Vorsitzende des Republikanischen Arbeiterbundes, Starke, der von Zeigner zum Ministerialrat ernannt worden war, sowie 14 andere Beamte des sächsischen Justizministeriums, die von Zeigner für die Sozialdemokratische Partei „genommen“ worden waren, sind aus der Partei wieder ausgetreten.

### Verhaftungen

Nürnberg, 24. Jan. Verschiedene Nationalsozialisten wie der frühere Oberlehrer Julius Streicher, Lehramtskandidat Dr. Weiß und Major a. D. v. Bots sind nach den N.N. in Schutzhaft genommen und nach Landsberg gebracht worden.

### Raub der Ruhrindustrie?

Berlin, 24. Jan. Dem „Tag“ zufolge glaubt man im besetzten Gebiet Grund zu der Annahme zu haben, daß die Franzosen die ganze Industrie des Ruhrgebietes zu enteignen beabsichtigen. Soweit die Werke Aktiengesellschaften oder Gesellschaften sind, sollen die Aktien und Papiere für ungültig erklärt und dafür in Paris neue ausgegeben werden. Die Inhaber der bisherigen sollen sich an die Reichsregierung bzw. wenn sie Nichtdeutsche sind, an ihre Regierungen halten, um von Deutschland entschädigt zu werden. — Ein höherer französischer Offizier soll die Enteignungsabsicht der französischen Regierung bekräftigt haben mit der Bemerkung, von England sei kein ernstlicher Widerstand gegen den Plan zu erwarten, denn England werde jetzt eine Arbeiterregierung haben, die, wie alle Arbeiterregierungen,

nur reden und nicht handeln werde. Außerdem werde Macdonald zu große innere Schwierigkeiten haben, als daß er nach außen handeln könnte. Der Rheinstaat sei für Frankreich nur Interesse, wenn es zugleich die deutsche Industrie bekomme; erst werde also der Rheinstaat gehoben und dann die Industrie enteignet.

### Hilseruf der Stadt Speyer

Mannheim, 24. Jan. Wie der Mannheimer Generalanzeiger“ erfährt, ist von der Stadt Speyer durch die Großsinfonieorchester Rauen folgender Hilseruf in die Welt geblasen worden: Gefangene, deren Verbrechen allein darin besteht, daß sie die Regierung der „autonomen Pfalz“ nicht als rechtmäßige Behörde anerkennen, werden seit einigen Tagen im Regierungsgebäude von Speyer von den Sonderbündlern grausam mißhandelt. Ihre Jammerrufe gehen durch die Mauern auf die Straße. Selbst Frauen werden von der Peinigung nicht verschont. Ihr Klagen und ihr Wimmern dringt erschütternd an unser Ohr und Herz. Wir alle hören die Laute der Qual und der Pein Tag und Nacht, nur General de Weh, der dem Regierungsgebäude unmittelbar gegenüber wohnt, hört sie nicht. Er will sie nicht hören. Wir rufen hinaus in alle Welt: Helft!

### Das neue britische Kabinett im Amt

London, 24. Jan. Das neue Kabinett hat gestern im Buckingham-Palast in Gegenwart des Königs die Reichsiegel von dem bisherigen Kabinett übernommen und damit die Regierung angetreten. In Bezug auf die sogenannten Hofminister verlautet, daß die jetzige Regierung diese als außerhalb des politischen Kreises bestehend betrachte und ihre Ernennung dem König überlasse. Dadurch vermeidet es das Kabinett, daß Abgeordnete der Arbeiterpartei zu Lords ernannt werden. Eine Ausnahme wird nur für den Lordkammerer gemacht werden, der von Mc. Kenna selbst ernannt werden wird, weil er gleichzeitig die Befugnis des Theaterzensors ausüben wird.

Das neue englische Kabinett trat gestern zu seiner ersten Sitzung zusammen. Die ersten Punkte der Besprechung sind die Arbeitslosenfrage, die Wohnungsnot und die Wiederherstellung geordneter Zustände in Europa. Folgende Fragen werden zuerst behandelt: Der französische Blockadekrieg um Köln; der Bericht Clives über die Sonderbündler in der Pfalz; die Lebensmittelanleihe für Deutschland. Eine der ersten Entscheidungen dürfte die staatsrechtliche Anerkennung der Sowjetrepublik sein. Zum Botschafter soll Jakob O'Grady ernannt werden. Die englische Außenpolitik soll in enger Zusammenarbeit mit dem Völkerbund geführt werden. Der englische Vertreter im Völkerbund soll die Stellung eines Unterstaatssekretärs des auswärtigen Amtes erhalten. Asquith soll dem Plan zugestimmt haben.

### Der Prüffstein für das Kabinett Macdonald

London, 24. Jan. Die „Daily News“ schreiben: Die zu erwartende Wiederaufnahme der Beziehungen zu Rußland kann nicht hoch genug eingeschlagen werden. Dadurch würde nicht nur die französische Beschlagnahme der deutschen Eisen- und Kohlenhöfe, die über 70 Prozent des westeuropäischen Bestands ausmachen, durch die Entwicklung der großen Eisen- und Kohlenlager Rußlands bis zu einem gewissen Maß ausgeglichen, sondern es würde auch die günstige Aussicht eröffnen, wirksam der Angriffs- und Verschärfungspolitik Frankreichs in Mitteleuropa ein Ende zu machen. Ein Prüffstein für die Diplomatie der neuen Regierung sein, ob sie in dieser Politik Erfolg oder Mißerfolg habe.

### Wieder eine Vertrauensabstimmung in Paris

Paris, 24. Jan. In der Kammer wurde von radikaler Seite der Antrag eingebracht, die Umsatzsteuer aufzuheben. Finanzminister de Lasteyrie bekämpfte den Antrag, da er dem Staat einen Einnahmeausfall von drei Milliarden Franken verursachen würde, und stellte die Vertrauensfrage. Die Kammer lehnte den Antrag mit 407 gegen 56 Stimmen ab.

## Württemberg

Stuttgart, 24. Jan. In den Ruhestand Landesoberstaatsminister Christian von Penh, der Vorstand des Landesgesundheitsrats, tritt im Januar in den Ruhestand. Er hat sich um

Zwischen Gelingen und Mißlingen, in Streit, Anstrengung und Sieg bildet sich der Charakter.  
Ranke.

## Gefreit ohne Liebe.

Roman von Erich Ebenrein.

(Uebersetzung Stuttgart, Romanzentrale (Hermann-Stuttgarter).  
21. (Nachdruck verboten.)

Sie stand in einem weichen weißen Mullkleid am Klavier, den schönen rotgoldenen Vordereisen etwas im Nacken, die dunkel schimmernden Blaugangenen wie entrückt in die Ferne gerichtet. Scharf hoben sich die weichen anmutigen Linien ihrer Gestalt von dem dunkelgrünen Sammet der Fenstervorhänge ab.

Ihre Stimme war von einer weichen Fülle und Süße, die beständig wirkte. Sie sang den Lindenbaum von Schubert. Ihre ganze Seele lag in den Tönen. Ohne daß sie es wollte, entschleierte sich darin alles, was sie bewegte und sonst so ängstlich verbarg: Das tiefe Leid enttäuschter Hoffnungen, Schwermut, — Sehnsucht.

Heider hatte keine Ahnung gehabt, daß Britta überhaupt sang. Daß sie so sang, verlegte ihn in sprachlose Verblüffung.

Aber nicht das allein. Ihre ganze Erscheinung in dem halb dunklen Winkel am Klavier, der düstere Hintergrund, das weiche fließende Gewand, der wunderschöne vom Strahl der Klavierlampe hell erleuchtete Kopf wirkte überwältigend.

Heider starrte darauf hin wie auf eine Vision. Ihm war, als erblickte er Britta heute zum erstenmal.

Wimmern sah er nur sie. Dann — erst als sie schwieg — und alle Anwesenden Verfall klatschten, kam es wie Erwachen über ihn. Frau von Erkel — Olga von Erkel — und — Baron Sternbach.

Sternbach hatte Britta am Klavier begleitet. Er war der letzte, der sich erhob, um den Hausherrn zu begrüßen. Dabei merkte Heider ganz deutlich, daß sein Blick sich nur zögernd und widerwillig von der blonden Sängerin löste.

Frau von Erkel überschüttete Heider förmlich mit Worten. Es war ihre Art lebhaft und sprunghaft bald dies, bald jenes berührend, zu sprechen.

Heider hörte höflich zu, sagte, er freute sich, daß die Herrschaften zu längerem Aufenthalt nach Wahrenberg gekommen und daß auch Herr von Erkel ihnen bald folgen werde — aber sein Herz wußte nichts von dem, was der Mund sprach.

Ein dunkler Zorn lebte in ihm. Warum hatte ihm Britta nie gesagt, daß sie sang? Warum strahlte ihr Gesicht blühend so? Was hatte dieser Mensch — der Baron Sternbach in seinem Hause zu suchen? Natürlich — er hatte ihn damals in Wien eingeladen, nach Karlsruh zu kommen, falls er Erkel einmal nach Wahrenberg besuchte. Aber er gedachte damit nur als achtsamer Mensch notgedrungen der älteren Form. Bar Sternbach so dickfellig, daß er dies nicht schon am Ton bemerkt hatte?

Weber er noch die Ähren hatten bis jetzt auf Gertha von Kieselbach geachtet, die noch immer an der Tür stand, rotentbläht, die weit aufgerissenen Augen erschreckt auf Baron Sternbach gerichtet.

Träumte sie aber war daselbst wirklich der Mann, der ihr vor wenigen Jahren Dina in die Welt geschleudert hatte — nein, nein, nicht daran denken! Neue Stunde war zu entschlossen gewesen. Ein Älterer hat durch ihre Gestalt. Er war es! Jeder Aua dieses seltsamen Gesichts mit dem leuchtenden Brautpaar hatte sich ihr ja damals unaussprechlich eingeprägt!

Was tun? Sich wieder forschleichen, ehe jemand sie bemerkt hatte?

Sie wollte es eben tun, als Frau Gerda ihrer ansichtig wurde und sie lebhaft zu sich winkle.

Kaiser Schoter rann ihr über den Rücken, als sie dem Wirt folgte. Dann sagte Frau Gerda: „Liebe Gertha, erlaube, daß ich Dir einen kleinen Herrn von Wahrenberg, Baron Sternbach, vorstelle, der nach Wahrenberg kam, um in dessen landschaftlicher Umachuna Skizzen zu malen.“

Frau von Kieselbach blickte auf. Sekundenlang begegnete ihr flimmernd der eiskalt und fest auf sie gerichteten Augen Sternbachs. Gewohnheitsmäßig murmelte sie ein paar Worte und wachte dem ihr Vorredler, der mit keiner Miene verriet, daß er sie bereits kannte, ebenso gewohnheitsmäßig die Hand reichen. Da aber gleich etwas Unerwartetes: Sternbach tat, als läge er diese weiche unversunkelnde Hand gar nicht, verbeugte sich kurz und steif und

wandte sich dann einfach ab, ohne eine Silbe mit Frau von Kieselbach gewechselt zu haben.

Frau Gerda war sprachlos. Gertha aber, die noch froh war, so davongekommen zu sein, fand plötzlich ihre Jüngensfertigkeit wieder und kifferte ihrer Zante ein paar pointierte Bemerkungen zu über dieses „schöne Exemplar von Naturwissenschaften, der wohl wie die meisten Künstler einen Schwarm im Kopfe hatte und über der Farbenfleckerei die Erzählung verossen habe!“

Von den Ändern hatte den Vorfall niemand bemerkt.

Für Britta hatte mit der Ankunft Melanie Erkel eine neue Zeit begonnen, in der sie ordentlich auflebte. Bar Erkel und Erkel auch eine ziemlich oberflächliche Weltbabe, so besah sie hoch ein warmes Herz und brachte Britta, deren Seele sie schon in Wien ziemlich durchschaut hatte, wenn sie auch nie ein Wort darüber verlor, eine aufrichtige und herzliche Freundschaft entgegen.

Hier am Lande, wo sie nun auch Brittas häusliche Gattin erkannte, nahm sie sich ihrer doch recht warm an. Britta mußte überall dabei sein: Bei den Musikstunden im Hause Wahrenbergs, bei allen Charakterstudien und Ausfahrten. Kam sie nicht freiwillig, so koste Frau von Erkel sie einfach ab „mit Bronchialasthma“, wie sie lachend sagte.

Aber Britta kam gern. Manchmal allein, meist mit Gerda, der unter ihrer Pflege sich zusehends in einem frommen gesunden Auaone heranzog. Ihrem vereinstemten Herzen tat die Anwesenheit der Fremden wohl. Mit Sternbach verband sie ein einseitig herzlich offenes Freundschaftsverhältnis, das ihr selbst viel Anreue bot, denn Sternbach war viel gereift, wußte ansehnlich zu erzählen und besah den seltenen Mut für das Innenleben der Menschen. So erriet er auch oft, was in Britta vorlief, mit einer Sicherheit, die — erbrecht haben würde, wenn er nicht so unvorhersehlich zurückhaltend den Schleier des Schweigens darüber schreitet hätte.

Das Malina Erkel hatte erraten hatte — daß ihr Vater eine tiefe schwärmerische Liebe zu Britta gefaßt hatte — ahnte Britta selbst nicht von fern. Darum ahnte sie auch nicht, wie triumphierend Gertha von Kieselbach diese „Freundschaft“ mit Baron Sternbach hinter ihrem Rücken ausübte, um Frau Gerda immer mehr gegen die Schwiegermutter aufzubringen. (Fortsetzung folgt.)



Ueberschuss an wirtschaftlicher Kraft eines Volkes sein müsse. Daraus sei aber gegenwärtig in Dänemark bei seiner passiven Handelsbilanz und dem Sinken seiner Kronenwährung keine Rede. Ueberdies standen Landwirtschaft und Handwerk dem Ausstellungsplan ablehnend gegenüber. Es ist möglich, daß eine Ausstellung im engeren Rahmen zustande kommt.

**Fräulein Unterstaatssekretär.** In dem Kabinett Nachdank sieht als Regierungsmitglied auch ein Fräulein, M. B. Bondfield, die zum Parlamentssekretär des Arbeitsministeriums ernannt worden ist. Sie dürfte das erste weibliche Mitglied einer europäischen Regierung sein, abgesehen von der Sowjetregierung in Moskau. In Braunschweig war allerdings nach der Revolution eine Waisenfrau kurze Zeit Kultusminister.

**Die Eva der Wiener Volksober.** Bei der Generalprobe zu der Pantomime „Adam und Eva“ in der Wiener Volksober wählte, wie den „A. N. N.“ berichtet wird, die Darstellerin der Eva, Frau Sanit-Laval, völlig unbekleidet aufzutreten. Alle Gegenüberstellungen blieben ohne Erfolg. Der Direktor der Oper Felix v. Weingartner sagte daraufhin Generalprobe und Vorstellung ab. „Die Vorstellung muß infolge technischer Schwierigkeiten unterbleiben“, blieb es auf den Plakaten.

**Einbruch in eine deutsche Gesandtschaft.** In der Nacht zum 20. Januar wurde in der deutschen Gesandtschaft beim Vatikan in Rom ein Einbruch versucht. Ein Angestellter erwachte und vertrieb die Eindringler mit dem Revolver. — Im vorigen Jahr wurde bekanntlich in der deutschen Gesandtschaft bei der italienischen Regierung eingebrochen und eine Wappe mit wichtigen Akten geraubt.

**Ehen der Dollarprinzessinnen.** Nach einer Zusammenstellung des zeitgenössischen Lexikons „Wer ist's?“ haben sich im letzten Jahr 150 Dollarprinzessinnen mit Angehörigen des englischen Hochadels verheiratet. Im ganzen verzeichnet das Buch 912 Amerikanerinnen, die heute Gattinnen englischer Aristokraten sind. Weitere 727 haben sich mit französischen, 23 mit italienischen, 8 mit belgischen und 4 mit spanischen Aristokraten verheiratet. Heiratet mit Hochadeligen der Zentralmächte haben seit dem Krieg nicht mehr stattgefunden, obgleich diese Heiraten vor dem Kriege nicht unüblich waren.

**Am die Erde auf einem letzten Fahrstuhl.** Der 22-jährige Hermann Kolb aus Friedrichshafen, der am 9. Juni 1923 mit einem letzten Fahrstuhl des Ingenieurs Jaray vom Luftschiffbau Zeppelin eine Reise um die Erde angetreten hat, teilte jetzt mit, daß er Ende Oktober vorigen Jahres Finnland erreicht habe, in Helsingfors überwintern und im Mai 1924 weiterreisen werde. Er fuhr über Stuttgart, Nürnberg, Karlsruhe, Tetschen, Birna, Berlin, Insel Rügen, durch Schleswig-Holstein und Jütland, fuhr mit dem Dampfer nach Göteborg dann weiter nach Stockholm und Finnland. Die Weiterfahrt geht durch Lappland oder direkt nach Rußland, je nach den Witterungs- und Verhältnissen.

**Für 100 000 Goldmark Gemälde erbeuteten Einbrecher** in der Nacht zum Dienstag in einer Kunsthandlung in Hamburg. Es handelt sich um nicht weniger als 36 Bilder von Schindler, Kitzinger, Hildebrand, Plätner-Urn, von Böstlin, Peterken-Angeln, Dr. Thomassen, M. Schmidt und andere.

**Die Hegauer Kolonie.** Im Oktober v. J. wendete eine größere Anzahl Hegauer (aus dem Hegau in Oberbaden) nach Brasilien aus, um wohlversehen mit Maschinen und landw. Geräten usw. eine Kolonie Hegau zu gründen. Wie nun die Konstanzer Ztg. zu berichten weiß, sind die Hegauer unter sich uneinig geworden, es stellte sich auch heraus, daß das verfügbare Kapital nicht ausreicht. Und so ist der ganze Plan zu Wasser geworden. Die Maschinen und Geräte mußten um jeden Preis verkauft werden und truppweise luden die Hegauer passende Arbeitsgelegenheit im fremden Land.

**Doppelmord.** In Schwabach (Mittelfranken) erstach ein aus Freising stammender Hausierer den Arbeiter Franz Künst aus Nürnberg, nachdem sie miteinander gezecht hatten. Am nächsten Tag fand man die Leiche des Künst, die Arbeiterin Obermeier aus Nürnberg, in einer Sandgrube tot mit aufgeschnittenem Leib. Sie war ebenfalls von dem Hausierer, dem sie 10 Mark gestohlen haben soll, ermordet worden.

**Im Eise festgeblieben.** Ein Reisedampfer der Atlantiklinie mit ungefähr 75 Personen an Bord ist in der Nähe der Magelhaens-Strasse im Eise festgeblieben.

**18 Frauen erfroren.** Ueber die Vereinigten Staaten ist eine ungewöhnliche Kälteperiode gekommen. Wie aus Gary (Illinois) gemeldet wird sind 18 Frauen, die sich auf einer Schneeschuhpartie befanden, unterwegs liegen geblieben und erfroren.

## Votales.

Wildbad, den 25. Januar 1924.

**Zugverbindung.** Der Zug 998, Wildbad ab 7 Uhr nachmittags, hat ab Montag den 28. Januar (jedoch nur Werktags) Anschluss in der Richtung nach Calw durch einen Güterzug mit Personenbeförderung: Bräuningen ab 9.05, Dillweihenstein 9.20, Unterreichenbach 9.45, Liebenzell 10.04, Hirsau 10.27, Calw an 10.40.

Der Turnverein hält am Samstag, den 26. Januar, im Vereinslokal zur alten Linde seine ordentliche Hauptversammlung ab. Der Verein, welcher in diesem Jahr auf ein 40-jähriges Bestehen zurückblickt, gedenkt dieses Jubiläum in größerem Rahmen, d. h. verbunden mit einem Gauturnfest, würdig zu begehen. Es ist zu hoffen, daß durch zahlreichen Besuch der Generalversammlung reges Interesse gezeigt wird.

**Linden-Lichtspiele.** Samstag und Sonntag warten die L. L. mit einem riesigen Prachtprogramm auf. Als erstes Stück kommt ein oberbayerisches Gebirgsdrama, betitelt: „Der Aasgestohene“, zur Vorführung. Das Drama wird gespielt von Mitgliedern des Schillertheater Bauern-Theaters und ist, wie die vorher schon gespielten Stücke dieses Theaters, in Natürlichkeit und Aufmachung, sowie in punkto Naturaufnahmen einzig dastehend zu nennen, ganz abgesehen von der von Anfang bis Ende spannenden Handlung. Als zweites Stück läuft ein fünfaktiges Filmdrama „Die Frau im Käfig“. In die Rollen teilen sich namhafte Künstler des Deutschen Theaters Berlin, u. a. Marija Leito, Jof. Klein und Ernst Deutsch. Die Namen dieser Künstler bürgen für eine erstklassige Vorführung. Man sieht an der Zusammenstellung des Programms, daß Herr Rull keine Nähe scheut, um den Besuchern seiner Lichtspiele nur Erstklassiges

zu bieten. Es verläumt deshalb niemand, sich dieses Programm anzusehen.

**Die Reichsindexziffer für Lebenshaltungskosten** (Ernährung, Wohnung, Heizung, Beleuchtung und Bekleidung) beträgt für den 21. Januar 1924 das 1.088-fache der Vorkriegszeit und ist gegenüber der Vorwoche (1.11) um 2,7 Prozent gestiegen.

Die Großhandelsziffer vom 22. Januar ist gegen den 15. Januar (119,8) um 3,48 Prozent auf 115,7 gewichen, namentlich infolge Rückgangs der Lebensmittelpreise. Letztere sind im allgemeinen um 106,9 auf 100,6 (5,9 Prozent) gefallen, davon Getreide und Kartoffeln von 84,9 auf 79,9 (5,9 Prozent). Die Lebensmittel stehen jetzt durchschnittlich auf der Höhe der Vorkriegszeit, die wichtigsten, Getreide und Kartoffeln, sind auch im Großhandel um über ein Fünftel billiger als vor dem Krieg (79,9 jetzt gegen 100 früher). Dagegen blieben die Industriewaren mit 144 gegen den 15. Januar nahezu unverändert, ebenso Rohle und Eisen mit 140. Die Inlandswaren wachen von 111,4 auf 106,5 (4,4 Proz.), während die Preise für Einfuhrwaren von 161,6 auf 162 (0,2 Proz.) stiegen.

**Entschädigung für abgelieferte Wertpapiere.** Anträge auf Entschädigung für abgelieferte Wertpapiere müssen nach neuerlicher Bekanntmachung spätestens bis 15. Februar ds. Js. bei der Bank gestellt sein, die die Ablieferung vermittelt hat.

## Handelsnachrichten

Dollarkurs Berlin am 24. Jan. 4.2105 Bll. Mk. (ausl.). New-York 1 Dollar 4.34 (4.34). London 1 Pfd. Sterl. 13 (18). Amsterdam 1 Gulden 1.58 (1.58). Zürich 1 Franken 0.746 (0.740).

Der französische Franken stand in London 34 Fr. auf 1 Pfd. Sterl. In Berlin stand Deutsche London 17.700, die schwedische Krone 1090, die dänische 690, der franz. Franken 189, die ital. Lira 182,50, der belg. Fr. 171,50, der schwed. Kr. 723,5, die spanische Peseta 32 Milliarden Papiermark.

Der Reichsbankausweis vom 31. Dezember weist einen Kassenlauf von 496,5 Trillionen auf, der Bestand an Rentenbankweinen betrug 192,9 Millionen, der Goldbestand (Metall) beläuft sich noch auf 467 Millionen.

Die Reicheinnahmen im Dezember betragen an Steuern und Abgaben rund 270,33 Trillionen, an Zöllen 4,38 Trillionen, an Verbrauchsabgaben 25,67 Trillionen, die Brotverorgungsabgabe erbrachte etwas über 7,3 Trillionen, insgesamt 312,32 Trillionen Mark. Die Einnahmen vom 1. April bis Ende Dezember 1923 beliefen sich auf 345,42 Trillionen Papiermark, gleich 345,42 Millionen Rentenmark.

Die Niederländische Bank in Amsterdam hat den Diskont von 4,5 auf 5 v. H. erhöht.

Die Normepische Handelsbank hat nach Abschreibung ihrer Verluste von 45 Millionen Kronen die Aktien von 200 auf 100 Kronen herabgesetzt. Das Aktienkapital beträgt auf diese Weise noch 20 (bisher 40) Millionen neben einer Rücklage von 5 Millionen Kronen.

Die neuen Kohle- und Bräutelpreise. Die Vereinigung für die Verteilung und den Verkauf von Ruhrkohle A.-G. in Essen setzte ab 21. Januar die Verkaufspreise für Kohle und Bräuteln wie folgt fest: Hochofenkohle 1. Sorte 31,40, 2.: 31,20, 3.: 31, Oelkohle 32,70, Drehkohle 1.: 37,80, 2.: 37,60, 3.: 35,10, 4.: 30,80, Kohle halb gefest und halb gebrochen 32,80, Anabbelkohle 32,50, Kleinkohle gefest 32,50, Perlkohle gefest 30,80, Kohlsgras 10,40, Bräuteln 1.: 28, 2.: 27, 3.: 26, Eisform 29 Mark.

Goldmarkt. Tägliches Gold in Berlin am 24. Jan. 0,75 vom Tausend.

Stuttgarter Börse, 24. Jan. Von der Börse ist auch heute nur wenig zu berichten. Auf dem Markt der Festverzinslichen drang nach den jüngsten Anschlägen eine freundlichere Stimmung durch, wobei 5 v. H. Reichsanleihe ihren Kurs von 0,10 auf 0,155 erhöhen konnten, 81 bis 88er Württemberger 1 statt 0,8. Auf dem Aktienmarkt gab es kaum nennenswerte Veränderungen. Man war ruhig und behauptet. Größeres Angebot lag heute nicht vor. — Bankaktien: Notenbank 75 (70), Hypothekenbank 2,6 (2,9), Vereinsbank 4,1 (4,2). — Brauereiaktien: Reifemener-Tivoli 45 (30), Pfauen 13 (12), Hohenzollern 14 (13), Ravensburg 3,2 (3,75), Walle 7,75 (8), Ehlinger 10 G., junge Walle 7. — Metallwerte: Feinmechanik 35 (30,5), Wertl. Metallwaren 46 (47), Jungheins 11 (9,5), Sanja Metall 3,2 (3,25), Hohner 42, Metall- und Lackierwaren Ludwigsburg 11 G., Andreas Koch 21 (20). — Maschinenaktien: Maschinenfabrik Ehlinger 12 (11), Daimler 3,75, Hessler 4,9 (5,2), Magirus 3 (2,8), Vorzüge 2,5 (2,2), Weingarten 20 (21), Caupheimer Werkzeug 32 (33), Reichsfulmer 5,9. — Spinnereiaktien: Erlangen 12,9 (14), Unterhausen 55 (50), Gebr. Uhlman 3,75, Wietigheim 30, Kolb-Schüle 18,5 (18), Pfeiler 30 (27), Kottner 42 (40), Sönd. Anden 25 (26), Filz 40 (42,9), Genäße 38 (37), Wolfbecken Weidelsdorf 28, Ehlinger 45 (51), Reimerindustrie 32 (50), Kattun 105. — Verlagsaktien: Chr. Beiser 2,5, Deutsche Verlag 32 (34), Union 8 (8,5), Stuttgart-Vereinshaus 1 (1,1). — Nahrungsmittelwerte: Kaiser Otto 3,25 (3,9), Knorr 5,75 (6,10), Konferenzen Leibrand 2,5 (2,4), Krumm 3,25, Calmerk Selbstbrunn 80, Seht Wochenheim 22 (20), Stuttg. Molkerei 8,5 (8,75), Stuttg. Zucker 6,25 (6,3). — Uebliche Werte: Bad. Wollin 25,4 (25,25), Stuttg. Giro 110 (100), Sönd. Hof 14,75 (14), Rer. Maschinen 2,1 (1,9), Wambroer Mühlerei 8, Cementwerk Göttschall 15,5, Merg 8, Neudarmmer Ehlinger 4, Paralle 3 (2) Ma., Lunze 2 (1 G.), Bremen-Verlagshaus Cal 20 (21), Wambroer Cal 11,5 (10), Stuttg. Metall 10,9 (11,75), Kattunfabrik Scharndorf 5,25 (6,1), Komtau 1,9 (2), Kraftwerk Wt.-Merkelbach 9,5 (10), Stuttg. Straßenbahnen 8,25 (8,5), Reipenmerke Ludwigsburg 11,5 (11,75), Stuttg. Erdnuss 30 G. (38 Millionen). — Württ. Vereinsbank.

Stuttgarter Börse, 24. Jan. Landesproduktbörse. Die Kaufkraft bleibt immer noch schwach, obwohl sich die Stimmung etwas freundlicher gestaltet. Weizen 19 bis 19,50 (21. Jan.: 19 bis 19,50), Sommerernte 16,50 bis 17,50 (17 bis 17,50), Roggen 17 bis 17,50 (19. Jan.), Hafer 12 bis 13 (19. Jan.), Raps —, Weizenmehl Nr. 0 31 bis 32 (19. Jan.), Brotmehl 28 bis 29 (19. Jan.), Mele 8 bis 8,50 (19. Jan.), Weizenheu 8 bis 8,50 (19. Jan.), Kleeheu 9 bis 10 (19. Jan.), Stroh drahtgepr. 6 bis 6,50 (19. Jan.).

Mannheimer Produktbörse, 24. Jan. Ruhiger Verkehr. Auf höhere Auslandsforderungen und wegen der neu eingetretene kalten Witterung war die Stimmung etwas fester. Verlangt wurden für die 100 Kilo in Goldmark: frei Mannen Mannheim: Weizen 18,75 bis 19,50, Roggen 16,75 bis 17, Gerste 18,75 bis 19,25, Hafer 14,75 bis 15, Raps 19,25, Weizenmehl (Forderung der Mühlen) 29,25, zweite Hand 28,25, Roggenmehl 25 (Mühlenforderung).

Berliner Getreidepreise, 24. Jan. In Goldmark für 100 Kilo: Weizen märk. 15,50—15,80, Roggen 13,60—13,90, Sommerernte 15,30—16,50, Hafer 10,60—11,20, Weizenmehl 23,25—25,75, Roggenmehl 21,25—23,25, Mele 7—7,60, Raps 20.

Berliner Fettmarkt, 23. Jan. Butter ab Erzeuger 1,00, Margarine wie bisher lastlos. — Schmalz: Nachfrage ruhig. Umsätze bringen vielfach Verlust. Von Hamburg waren aus zweiter Hand die amerikanischen Preise unterboten, ein Zeichen, daß größere Darlehen am Markt sind, die erst geräumt sein müssen, ehe die Preise sich bessern. — Speck: Ruhige Nachfrage bei gedrückten Preisen.

Kemptener Butter- und Käsebörse vom 23. Jan. Es notierten: Butter 1,50 und 1,62, Weichkäse grün 50 bis 55, konsumreifer Weichkäse 62 bis 73, Rundkäse ausgebeutet ohne Angebot, konsumreifer 1,25 bis 1,45. Die Nachfrage nach Butter war flau, nach Weichkäse sehr gut.

## Wärkte

Mannheimer Kleinviehmarkt, 24. Jan. Zufuhr und für je 50 Kg. Lebendgewicht verkauft wurden: 65 Kälber zu 43 bis 42, 182 Schweine zu 64 bis 72, 570 Ferkel und Läufer (das Stück) 8 bis 25 G.M. Stimmung: Kälber- und Schweinehandel mittelmäßig, geräumt; Ferkel- und Läuferhandel lebhaft.

Stuttgarter, 24. Jan. Schlachtwiehmärkte. Dem Donnerstagmarkt am Vieh- und Schlachtwiehmärkte: 196 Ochsen, 20 Bullen, 231 Jungbullen, 211 Jungkühe, 125 Kälber, 595 Kälber, 568 Schweine (unverkauft 35), 4 Schafe, 1 Ziege. Erlös aus je 1 Pfund Lebendgewicht in Goldpfennigen: Ochsen 1.: 30 bis 32 (letzte Markt 30,5 bis 34), 2.: 18 bis 27 (21 bis 28), Bullen 1.: 24 bis 27 (25 bis 27), 2.: 17 bis 22 (19 bis 23), Jungkühe 1.: 30 bis 33 (32 bis 35), 2.: 25 bis 28 (27 bis 30), 3.: 18 bis 25 (19 bis 24), Kälbe 1.: 21 bis 25 (23 bis 27), 2.: 14 bis 18 (16 bis 21), 3.: 8 bis 12 (9 bis 14), Kälber 1.: 41 bis 43 (43 bis 45), 2.: 35 bis 39 (38 bis 41), 3.: 30 bis 34 (30 bis 36), Schweine 1.: 69 bis 72 (72 bis 74), 2.: 62 bis 67 (66 bis 70), 3.: 50 bis 59 (56 bis 62). Verkauf des Marktes: langsam, Ueberstand.

Schweinemärkte. Ludwigsburg: Zufuhr 36 Läufer- und 162 Milchschweine. Verkauft wurden 18 Läufer- und 120 Milchschweine. Preis für ein Läufer- und 28 bis 50, ein Milchschwein 10 bis 20. Der Verkauf ging ruhig. — Tullinger: Zufuhr 64 Milchschweine. Verkauft wurden 40 Stück. Preis 12 bis 24 Mark pro Stück. Handel gedrückt. — Ulberach: Läufer 25 bis 45, Milchschweine 12 bis 20 M. — Auf der Schranne wurden erlöst für je 1 Zentner: Weizen 19 M., Hafer 14 M.

Caupheim, 24. Jan. Vieh- und Schweinemärkte. Für Kälber und Böden wurden 70 bis 140 M., für Kälber 270 bis 310, für einen Ferkel 130 M., für Saugschweine 12 bis 18 und für Läufer 32 bis 45 M. bezahlt.

Ulm, 24. Jan. Pferdemarkt. Zutrieb 500 Pferde, besonders zahlreiche Händlerpferde. Preis für jüngere, schwere Pferde 1500—2000 M. für mittlere schwere Pferde, jüngere 1000 bis 1400 M., ältere 400—600 M., für Fohlen zweijährig 600 bis 800 M., einjährig 300—400 M., für Schlachtpferde 50—100 M. Der Handel war mäßig.

## Linden-Lichtspiele.

Die Vorstellung findet nicht heute Freitag abend, sondern

Samstag abend 1/2 9 Uhr statt; außerdem Sonntag nachmittag 4 Uhr und abends 1/2 9 Uhr das glänzende Programm.

## Evang. Volksbund Wildbad.

Sonntag, den 27. Januar, abends 8 Uhr in der Stadtkirche

## Lichtbilder-Andacht:

„Paulus, der Knecht Jesu Christi“, mit Chor und Solosängern. Eintritt frei. Schulkinder nur in Begleitung ihrer Angehörigen. J. A.: Dr. Federlin.

Wildbad, den 24. Januar 1924.

## Dankagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, die wir während der Krankheit und beim Hinscheiden unserer lb. Mutter, Schwester, Großmutter und Schwiegermutter

## Johanna Bott,

geb. Mertke,

in so reichem Maße erfahren durften, insbesondere für die trostreichen Worte des Herrn Geistlichen und die Kränkspenden, sprechen wir Allen unsern innigsten Dank aus.

Die trauernden Hinterbliebenen.

## Prima Hammelfleisch

das Pfund 65 Pfg., empfiehlt

Karl Krauß, Metzgermeister, Wilhelmstr. 84.

## Cigarren und Cigaretten!

Enormer Preisabschlag!

## Feinkosthlg. BENDER.

Jahrgang 1904.

Zusammenkunft Samstag abend 8 Uhr im Gasth. zur Eintracht. Der Vorstand.

## 2 Ziegen

sind zu verkaufen. Auskunft erteilt die Tagblatt-Geschäftsstelle.

